

Zur Taktik der Panzerabwehr

Autor(en): **Bosshard, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **89=109 (1943)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-18450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Taktik der Panzerabwehr

Von Hptm. *Max Bosshard*, Kdt. einer Mot. Ik. Kp.

Ueber das Thema «Panzerabwehr» sind schon vor dem Kriege, besonders aber auch heute, viele Worte verloren worden. Sonderbarerweise beschäftigen sich Literatur und die schon mehrfach in der «Allg. Schweizerischen Militärzeitung» erschienenen Abhandlungen über Panzerabwehr fast ausschliesslich mit technischen und organisatorischen Problemen. Soll das heissen, dass es überhaupt keine Taktik der Panzerabwehr gibt? Kaum. Die Erstellung der rein passiven Mittel wie künstliche Tankhindernisse und Sperren ist sicher zum grossen Teil eine technische Angelegenheit, doch der Bestimmung des Standortes jeder Sperre geht doch ganz sicher eine taktische Ueberlegung voraus. Ich möchte mich jedoch nicht mit diesen rein passiven Mitteln der Panzerabwehr befassen, sondern mit der aktiven Vernichtung.

In den genannten Aufsätzen wurden jeweils sehr viele mathematische Berechnungen angestellt. Als x wurde die unbekanntete Zahl Panzerabwehrwaffen pro km Frontbreite gesucht, die in der Lage sind, erfolgreich zu kämpfen, wenn 100 bis 200 Panzer diesen km Front angreifen. Auf Grund der vorhandenen Panzerabwehrwaffen wurde die Zahl 3 genannt. Das Resultat der Rechnung war wenig erhebend: Die Ik. eröffnen auf 1000 m Entfernung das Feuer auf die Panzer. Sie haben 5 Minuten Zeit, bis ihnen diese vor der Nase stehen, sofern die Panzer die Freundlichkeit haben, ihre Feinde nicht schon vorher ebenfalls mit Feuer zu erledigen. In diesen 5 Minuten schießt eine Ik. 50 Schüsse. Nehmen wir 25 % Treffer an, so erledigt ein Geschütz 12 Panzer. Da drei Geschütze sind, werden 36 von 100 bis 200 Kampfwagen ausser Gefecht gesetzt.

Es gab schon vor dem Kriege auch bei uns Leute, die solche Berechnungen nicht als falsch, aber richtigerweise als unvernünftig betrachteten. Derartige Berechnungen werden *immer* zuungunsten der Panzerabwehr verlaufen. Der Krieg hat gezeigt, dass solche starre, passive Fronten, und wenn die Zahl der Panzerabwehrwaffen «rechnerisch» zehnmal genügt hat und sie durch meterdicke Betonwände geschützt waren, durchstossen werden. Wie das geschieht, wissen wir alle.

Meines Erachtens lässt sich das Problem weder technisch noch mit mathematischen Berechnungen, sondern taktisch, und zwar aktiv und beweglich, lösen. Für den Kampf gegen Panzer gelten die genau gleichen und ewigen Grundgesetze des erfolgreichen Kampfes wie anderswo auch. Sei dieser Kampf nun gegen

Fusstruppen, Reiter, auf hoher See, in der Wüste, in der Luft oder gegen Panzer, immer hat *der* Erfolg, dem es gelingt, am *rechten Ort, zur rechten Zeit*, unter Ausnützung der Ueberraschung, *der Stärkere zu sein*.

Auf allen den vorhin genannten Gebieten, ausgenommen der Panzerabwehr, trachtet jedermann nach diesem Gesetz zu handeln. Wir müssen auch im Kampfe gegen Panzer so weit kommen. Es ist deshalb falsch, wenn z. B. in der Abhandlung «Wohin mit den zusätzlichen Ik.?» (Nr. 9 Jahrg. 1940 Allg. Schweiz. Mil.-Ztg.) gefordert wird, dass jeder Füs. Kp. 1 bis 2 Ik. zugeteilt werden sollen. Das Resultat wäre: Keine organisierte Panzerabwehr, sondern eine Zersplitterung der wertvollen Waffen und Degradierung zum passiven «Schutzmittel». So wie etwa die Kp. die Gasmaske mitnimmt zum Schutze gegen ein unangenehmes Kampfmittel, so würde jede Füs. Kp. die Ik. mitführen zum passiven Schutze gegen einen unangenehmen Feind, der einem ganz und gar nicht in den Kram passt. Die Tankbüchsen lasse ich als solches «Schutzmittel» in dem Sinne gelten, als auch sie taktisch sinnvoll eingesetzt werden. Aber niemals gewissermassen so: Ich habe jetzt ein Mittel gegen Panzer bei mir und brauche mich weiter nicht mit ihnen zu befassen.

Es würde zu weit führen, wollte ich all die möglichen Kampfarten gegen Panzer aufzählen. So sicher es ewig gültige Gesetze für den erfolgreichen Kampf gibt, so wenig gibt es «Rezepte» für den einzelnen Fall. Unser neuestes Reglement behandelt in diesem Sinne die Panzerabwehr nur in ganz allgemeiner Richtung. Bemerkenswert ist die dort erwähnte Zusammenfassung der Ik. im Inf. Rgt.

Ich möchte nachstehend auf eine Kampfesform gegen Panzer aufmerksam machen, die sicher unserm Gelände und unserer allgemeinen Kampfesart entspricht und erfolgreich sein wird. Es ist nichts Neues, sondern etwas, das gegen Infanterie schon richtig einexerziert ist: der *Ueberfall*. Da man eingebrochene Panzer nicht wie Infanterie mit gefällttem Bajonett überfallen kann, wird der Ueberfall auf Panzer zum *Feuerüberfall*.

Wir kennen die Taktik der Panzer: Mit allen Mitteln wird an einer vermutlich schwachen Stelle der feindlichen Abwehrfront ein Schwergewicht gebildet, schliesslich auf schmaler Achse mit Hilfe von Stukas, Stosstrupps usw. eine Lücke erzwungen und schon fluten die Panzer durch diese Lücke hindurch, setzen sich raschestens, unbekümmert um offene Flanken, in Bewegung mit Ziel: Feindliche Artillerie und Stäbe. Dieses, mit Augen und Waffen geradeaus gerichtete Stürmen der Panzer ist der günstige Moment für ihre Vernichtung. Jetzt sind sie sozusagen allein. An

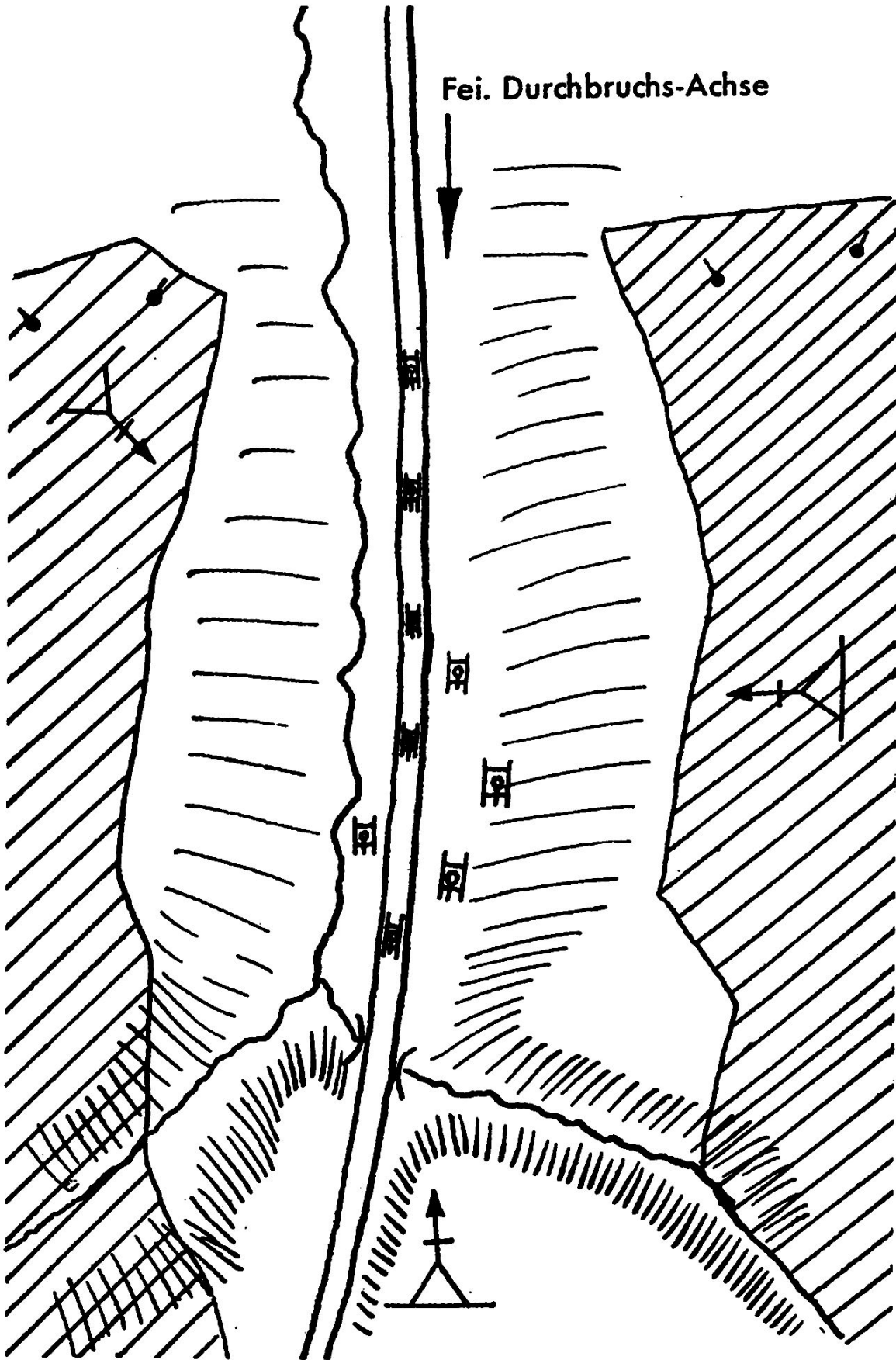
Infanterie können ihnen höchstens motorisierte Kräfte folgen. Die Hauptmasse der Artillerie ist noch mit der Abwehrfront beschäftigt.

Ich glaube an einem Beispiel die «Idée de manœuvre» am besten erläutern zu können.

Der Raum einer Division oder Brigade ist angegriffen worden. Irgendwo will der Gegner einen Einbruch und Durchbruch erzwingen. Im Verlaufe des Kampfes muss der Gegner seine Karten zeigen, d. h. seine Absicht, auf dieser oder jener Achse vorstossen zu wollen. Sobald diese Absicht erkannt ist, muss der Ueberfall auf den vorgesehenen Keil vorbereitet werden. Die hiezu zur Verfügung stehende Zeit wird meistens äusserst knapp sein. Wer führt den Vernichtungsüberfall durch? Eine mobile Reserve: die verstärkte Mot. Ik. Kp. oder Teile derselben. Ueber das weitere «Wie» gibt die Skizze Auskunft. Der Uebersicht halber sind an eigener Organisation nur die Ik.-Züge und die Sicherungsorgane eingezeichnet. Das Feuer von Automaten ist analog frontal und in Rücken und Flanken des Gegners zu richten. Solche Gelände-verhältnisse sind in unserm Lande sehr zahlreich. Die einzusetzenden Kräfte richten sich nach Breite und Tiefe des gewählten Kampffeldes. Unter Umständen genügt ein verstärkter Ik.-Zug. Feindliche Aufklärung ist je nach Stärke und Gliederung eventuell passieren zu lassen. Der frontale «Anprall» des feindlichen Gros muss in Form eines hundertprozentigen natürlichen Panzerhindernisses geschehen. Letzteres liegt im Feuer von Automaten und Ik. Künstliche Hindernisse sind zu vermeiden, da sie verräterisch wirken und eventuell die Hauptsache, die Ueberraschung verhindern. So bald die feindliche Spitze anstösst und der Vormarsch stockt, setzt schlagartig das Vernichtungsfeuer aus allen Rohren ein.

Nicht nur Panzer können überraschen, sondern auch ihre Abwehr. Auch zu dieser Idee gibt es verschiedene Einwände. Vor allem der: Panzer kommen nicht allein. Motorisierte Infanterie folgt unmittelbar. Darauf ist zu bemerken, dass auch sie mit den Panzern vernichtet wird. Dies bedingt, dass, wie bereits angeführt, dem Ueberfallverbände automatische Waffen beigegeben werden. Auf den weitem Einwand, dass der Panzerstoss von Fliegern begleitet sei, ist zu antworten: Das Einrichten des Ueberfalles muss wenn möglich nachts geschehen. Der Führer des Verbandes kennt das Gelände wie seine Hosentasche von Friedenszeiten her. Möglicherweise hat die Truppe den Ueberfall schon früher einexerziert. Der Feuerkampf selber wird so intensiv und rasch geführt, dass, wenn selbst der feindliche Führer noch die Möglichkeit für Funk hat, bis er orientiert

Fei. Durchbruchs-Achse



hat und die Flieger da sind, der ganze Spuk vorbei ist, und die eigene Organisation raschestens, aber trotzdem sorgfältig abgebaut wird. Es wäre natürlich wünschenswert, wenn dem Verbandsmotorisierte Flab mitgegeben werden könnte. Dies um so mehr, als im Momente der überraschenden Feuereröffnung die Flab am Vernichtungskampfe gegen die Panzer teilnehmen könnte, um nachher die Luftsicherung zu übernehmen.

Durch eine derartige Waffendotierung werden die Mot. Ik. Kp. zu aktiven Vernichtungs- und Sperrverbänden und ihre Einsatzmöglichkeiten erheblich erweitert.

Panzergranadiere

Sturmtruppen der deutschen Wehrmacht.

Von Lt. *Walter Moser*, Brugg.

Im September 1942 hat der Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht den Sturmtruppen der Panzerdivisionen den Ehrennamen *Grenadiere* zuerkannt. Dass mit dem Namen Grenadier die Elitetruppen bezeichnet werden, lässt sich schon in den alten Chroniken ersehen: «... dass man ihn bey Sturmlaufen, bey denen gefährlichsten Actionen gebraucht, um Granaten zu werfen ... man wählt hierzu die ansehnlichsten, stärksten, dauerhaftigsten und rammassierten Leute.»

Wie die Grenadiere der friederizianischen Zeit ein Begriff geworden sind, sind heute die Panzergranadiere als Sturmtruppen einer Panzerdivision kaum mehr wegzudenken.

Im Verlaufe des Heeresaufbaues sind die Panzergranadierbrigaden aus den Kavallerie-, Kavallerieschützen-, Schützen- und Infanterieregimentern hervorgegangen. Als ihr Geburtstag wird der 1. Oktober 1935, der Aufstellungstag der ersten deutschen Panzerdivision, angesehen. Seitdem stehen die Panzergranadiere im Hinblick auf Ausrüstung, Gliederung und taktischen Einsatz in wechselwirkender Beziehung zur Panzerwaffe. Die grossen Erfolge der deutschen Panzerdivisionen in diesem Kriege zeigen die ergänzende Zusammenwirkung der Hauptelemente der «Schnellen Truppen» der Panzer und Panzergranadiere. Für beide Elemente sind die Wesensmerkmale der schützende Panzer, die hohe Geschwindigkeit und die starke Feuerkraft.

Wie ist nun diese Entwicklung gekommen?

Der «Tank» des Weltkrieges 1914/18, der Vater des heutigen Kampfwagens, war für die damaligen Verhältnisse genügend ge-